

Gottesdienst am 20. Februar 2005
Text: Mt 12:38-42
Thema: Das Zeichen des Jona und der Königin vom Süden
Pfr. Johannes Beyerhaus

Hinführung Lesung

Stellen Sie sich mal vor: Ihre Tochter und ihr Sohn fragt Sie. Woher weiß ich, dass du meine Mutter bist, woher weiß ich, dass du wirklich mein Vater bist?

Nehmen wir an, es gäbe keine Gentests. Wie könnte ich das meinen beiden Söhnen plausibel machen? Ich glaube, selbst wenn ich ihnen meinen Pass zeige, oder meinen internationalen Segelschein, meine Kreditkarte oder die Ernennungsurkunde vom Bischof - wird sie das wirklich überzeugen, wenn sie größte Zweifel daran haben, dass ich ihr Vater bin? In der heutigen Lesung geht es auch um solche Zweifler und wir dürfen gespannt sein, wie Jesus damit umgeht. Was er für einen Beweis liefert, wer er in der Beziehung zum Volk Gottes ist.

Predigt

Liebe Gemeinde,

vor einigen Jahren machte ein Buch in Deutschland Furore, das derzeit auch verfilmt wird. Titel "Die weiße Massai". Da geht es um eine junge Schweizerin, die sich in ihrem Urlaub im Ferienparadies Mombasa Hals über Kopf in einen gut aussehenden Massai verliebt und schließlich seine Frau wird. Sie war gewiss keine Heilige. Aber: Sie gibt ihre florierende Boutique in der Schweiz auf.

Sie lässt sich total auf diese für sie so fremde Kultur im Samburuland im Norden Kenias ein, verzichtet auf alle Annehmlichkeiten, schläft auf dem Boden in einem besseren Erdhügel, reibt sich mit Sand ab, wenn es kein Wasser zum Waschen gibt, nimmt lebensbedrohliche Krankheiten und unsagbare Strapazen und Konflikte auf sich, damit diese Beziehung gelingen kann. Die beiden bekommen auch eine Tochter. Aber schließlich zerbricht die Ehe dann doch und sie steigt wieder ins Flugzeug. Warum?

Ein wesentlicher Grund war: Dieser stolze Masaikrieger war krankhaft eifersüchtig und bezweifelte, dass diese Tochter von ihm war. Das verletzte seine weiße Frau so tief, dass darüber ihre Liebe zu diesem Mann schließlich starb.

Das war zuviel für sie.

War das denn nicht genug Beweis ihrer Liebe, dass sie alles aufgegeben hatte, um sich diesem schwierigen und unberechenbaren Mann unter primitivsten Umständen hinzugeben?

Was für einen Beweis hätte sie noch liefern können?

In unserem heutigen Text heißt es:

"Einige von den Schriftgelehrten und Pharisäern sprachen zu Jesus: Meister, wir wollen von dir ein Zeichen sehen" (V. 38 - ZB). Auf deutsch: Beweise uns, dass du von Gott gesandt bist.

Und was sagt Jesus?

"Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht begehrt ein Zeichen".

Eine harte Reaktion. So reagiert jemand, der tief verletzt wurde. Dessen Liebe und Hingabe in Frage gestellt wird.

In der Bibel wird die Beziehung zwischen Gott und seinem Volk seit dem Propheten Hosea oft mit einer Ehe verglichen. Und für Jesus ist diese mißtrauische Haltung ihm gegenüber und damit auch Gott gegenüber ein ehebrechendes Verhalten.

"Er kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf" heißt es im Johannesevangelium. Der Bräutigam klopft an das Fenster seiner Braut und sie sagt: "Wer bist du denn, was willst du".

Ich sehe das immer wieder in Familien, wo ein Mensch demenzkrank ist oder gar Alzheimer hat und seinen eigenen Ehepartner mit "Sie" anredet, oder die eigene Tochter. Diese alten Menschen können ja überhaupt nichts dafür - und es ist trotzdem verletzend!

Und die Pharisäer + Schriftgelehrten hatten kein Alzheimer. Die waren topfit im Oberstübchen!
Vielleicht war ihr Herz verkalkt?

Sehen Sie, wenn eine Frau ihren Mann liebt und ein Mann seine Frau ist es natürlich gut und richtig, dass sie einander ihre Liebe auch bestätigen. Es ist völlig normal zu fragen:
"Schatz, sag mir doch mal: liebst du mich?"

Ich habe das meiner Frau ja eigentlich schon vor fast 20 Jahren verraten, aber sie will das immer noch und immer wieder wissen. Ich sag's ihr gern. Und mir tut das auch gut, wenn sie es mir sagt. Immer und immer wieder. Auch und gerade, weil ich diese Liebe nicht verdient habe.
Und darin ist Jesus auch nicht müde geworden, immer und immer wieder von der Liebe Gottes zu erzählen.

Aber: Wenn es in einer Ehe dahin kommt, dass der geliebte Partner misstrauisch wird und **Beweise** fordert oder sogar einklagt, wenn es auf einmal heißt: "Ich mache einen Vaterschaftstest", dann hat diese Beziehung ein Problem. Dann steht sie vielleicht sogar kurz vor dem Aus.

"Meister, wir wollen von dir ein Zeichen sehen"

Wie muss das auf Jesus gewirkt haben, der alles aufgegeben hat. Der Gottes Liebe in Wort und Tat zu den Menschen brachte und dann zu hören bekommt: "Du willst echt sein? Du - von Gott? Wo sind die Beweise? Hast du nicht ein bißchen mehr zu bieten?"

Liebe Gemeinde, die tiefsten Verletzungen, die wir anderen Menschen zufügen können, ist wenn wir das, was das Wesen ihrer Person betrifft, leichtfertig in Zweifel ziehen.
Ihren Charakter, ihren Glauben, ihre Berufung - was ihnen zentral wichtig, vielleicht sogar heilig ist.

Es gibt eine fatale Kultur in manchen frommen Kreisen, wo sogar die lieblosesten ihrer Repräsentanten genau Bescheid wissen, wer gläubiger Christ ist und wer nicht. Wer bekehrt ist und wer nicht. Maßstab ist natürlich die eigene Duftmarke. Ein bestimmtes Vokabular. Oft entscheiden ein paar religiöse Floskeln, ob man zum Club der Auserwählten gehört oder nicht.

Und ich weiß, dass auch heute und hier einige sind, die von solchen selbstgerechten und selbstzufriedenen und doch so verblendeten Menschen zutiefst verletzt wurden.

Aber: Viel mehr noch tut es Gott weh, wenn wir all die Zeichen seiner Zuwendung zu uns so gering achten. Die Wunder seiner Schöpfung, all die Bewahrung in unserem Leben, manchmal durch hochgefährliche Situationen hindurch, all die tröstlichen und aufbauenden Worte, die er uns durch Menschen oder durch sein Wort geschenkt hat.
Vor allem aber, wenn wir das größte Geschenk, seinen Sohn Jesus für so unbedeutend halten, dass wir für nur ein Achselzucken übrig haben: "Das soll alles sein? Mehr hast du nicht zu bieten, Gott? Und du erwartest, dass ich an dich glaube?" Ich will Beweise!

Liebe Gemeinde, wollen wir mal ganz ehrlich sein:
Steckt nicht auch in uns etwas von dieser Haltung? Ja, wenn Gott dies und jenes tun würde, dann könnte ich richtig glauben, dann wäre alles anders.

Aber ich glaube, da vertun wir uns. Gott weiß selbst, was wir brauchen und er gibt uns auch, was wir brauchen. Durch sein Wort, durch andere Menschen. Wo es klemmt, das sind unsere verkalkten Herzen. Und da können wir nur beten: "Gott, hast du nicht ein bißchen Essiglösung für mein Herz? Ich merke ja, wie verhärtet ich bin. Ich will ja glauben, hilf mir! Und Gott hört solche Gebete!"

Aber diese Haltung der Pharisäer, die sich da breitbeinig vor Jesus aufpflanzen, die muss Jesus ins Mark treffen.

Und man kann sich ja schon fragen: Wo waren diese Leute eigentlich, als Jesus Menschen, die ganz unten waren, auf unfassbare Weise wieder ins Leben zurückholte?
Wo waren sie, als aussichtslos Kranke geheilt wurden?
Wo waren sie, als Jesus mit einer Weisheit und Vollmacht sprach, wie das noch nie zuvor ein Mensch getan hatte und er von Gott in einer Art und Weise redete, wie man das noch nie zuvor gehört hatte?
Die Schriftgelehrten und Pharisäer - wo waren sie?
Hatten sie sich zumeist in ihren Studierstuben verkrochen, weil sie sich nicht herablassen wollten auf

das Niveau diesen leichtgläubigen Volkes, das sich in Massen um Jesus drängte? Wollten sie darum jetzt eine Sondervorführung von Wundern?

Vielleicht.

Jedenfalls waren sie nicht dabei gewesen, als Gottes Engel höchstpersönlich vom Himmel herab ein Zeichen gab. Ein Zeichen des Himmels, das auf den neu geborenen Retter hinwies: "Und **das** habt zum Zeichen - Ihr werdet finden ein Kind gewickelt in Windeln und in einer Krippe liegen".

Aber was war das auch schon für ein Zeichen!

Ein frisch gewickeltes Baby in einer Krippe - du liebes bißchen!
Das soll uns überzeugen?

Aber liebe Gemeinde, die Zeichen, die Gott gibt, sind **meistens** solche Zeichen, die nur Menschen sehen und verstehen, die keine verkalkten Herzen haben, sondern hinhören und sich auf den Weg machen. Dann aber kommen wir aus dem Staunen gar nicht mehr heraus. Wie die Hirten.

Wie lange vor ihnen die Königin vom Süden - Saba -, und sogar Jona auf seine Weise - dazu gleich noch mehr. Um den Glauben kommen wir nicht herum, Beweise hin, Beweise her.

Was diejenigen anbelangt, die sich damals auf den Weg nach Bethlehem machten, die im Vertrauen auf die Zusage "Ihr werdet finden" hingingen und dann in die Knie sanken und anbeteten, **die** spürten **sehr wohl**: "Ja, das ist es - Gott hat uns in diesem Kind **alles** geschenkt."

Aber die Pharisäer dachten überhaupt nicht daran, in die Knie zu gehen - breitbeinig standen sie da und sagten: "Jetzt zeig mal was!" Dabei hatten die meisten vermutlich schon Heilungen durch Jesus live miterlebt - aber das hatte offensichtlich keinen Eindruck auf sie gemacht. Zufall, Quacksalbertricks.

Alle Zeichen und Wunder dieser Welt hätten diese Männer nicht auf die Knie gebracht.

Genauso wenig wie ja auch die 10 ägyptischen Plagen, die kürzlich hier als Kindermusical aufgeführt wurden, den Pharao als Beweis der Macht Gottes auf die Knie brachten. Er blieb verstockt.

Und liebe Gemeinde, darum lehnt Jesus auch Zeichen nach dem Geschmack der Pharisäer ab.

Er gibt ihnen sogar gleich zwei Zeichen. Das Zeichen des Jona und das Zeichen der Königin vom Süden. Keine Wunder allerdings, nichts Spektakuläres, nichts was Leute befriedigen könnte, die vielleicht irgend ein leuchtendes Spektakel am Himmelsfirmament erwarten.

Diese Zeichen von Jesus sind Zeichen aus der Tiefe.

Und zwar zunächst mal im wahrsten Sinn des Wortes:
Aus der Tiefe des Ozeans nämlich, wo Jona bei Sturm über Bord geworfen und zufällig mitten ins Maul eines riesigen Fisches hineinfel und lebendig verschluckt wurde.

Und da saß er nun. Ich weiß nicht, wie es in einem solchen Fischmagen riecht - bestimmt scheußlich! Und dunkel war's! Und es blieb finster. Drei Tage und drei Nächte lang. Drei Tage Todesangst.

Sie müssen Jona vorgekommen sein wie eine Ewigkeit. Aber er tut in dieser Situation das richtige: er redet mit Gott. *"Die Tiefe umschloss mich, Meertang umschlang mein Haupt, .. hinter mir schlossen sich die Riegel der Totenwelt.*

Doch die Riegel der Totenwelt sind für Gott kein Problem. Und so geht die Geschichte weiter.

Aber du Herr, mein Gott hast mich lebendig ... herausgezogen".

Die wichtigsten Dinge in unserem Leben geschehen oft in und nach einer Zeit der Tiefe und Dunkelheit. Wenn uns irgend etwas ganz tief runtergezogen hat. Das öffnet unsere verkalkten Herzen und macht uns weich für das, was Gott da hineinlegen möchte. Es macht uns weich für sein Handeln an uns und durch uns. Wir werden reifer im Glauben.

Vorausgesetzt, wir lassen unsere Hand ausgestreckt zu Gott - denn Not lehrt nicht nur Beten, sie kann auch Fluchen lehren. Für diese Alternative entschied sich seinerzeit die Frau von Hiob. "Fluche Gott und stirb." Es ist unsere Entscheidung, wie wir mit einer solchen Situation umgehen.

Jona entschied sich dafür, auch dort unten die Hand nach Gott auszustrecken - soweit ihm das halt im Fischmagen möglich war! Gott versteht das, wenn in einer solchen Situation unsere Hand nicht ganz so weit hochkommt. Neulich sagte uns eine Frau: betet für mich, ich selber kann es einfach nicht mehr. Dazu ist Gemeinde da. Stellvertretend für andere die Arme hochzustrecken. Gott hilf!

Und Gott hörte.

Gott sorgte dafür, dass der Fisch sein Maul endlich wieder öffnete und diesen so schwer verdaulichen Happen wieder ausspuckte. Zufällig genau an der richtigen Stelle.

Am nächstgelegenen Strand vor Ninive. Nicht, damit Jona jetzt einen Strandurlaub einlegt. Sondern weil er jetzt gereift war, seinen Auftrag zu erfüllen.

Und siehe da: auf einmal konnte Jona predigen! Und wie!

Kurz zwar, aber umso feuriger.

Gerade mal 5 Worte umfasste sein Manuskript.

Ich kann mir das nicht anders erklären, als dass das restliche Papier im Fischbauch verrottet war.

Aber solche Jonapredigten muss ich wahrscheinlich auch halten, wenn wir ab 1. Mai in St. Maria sind. Weil wir da nur so wenig Zeit für unsere Gottesdienste haben.

Doch sogar Kurzpredigten können eine Verheißung haben:

Diese Niniviten wurden jedenfalls mitten ins Herz getroffen. Das war Rohrfrei für ihren Herzenskalk.

Und so sanken sie vor dem lebendigen Gott in die Knie.

Ausgerechnet diese Heiden, die vorher herzlich wenig von Gott gewusst hatten!

Ja, sie wußten ja nicht einmal etwas von der wundersamen Fischgeschichte. Sie hatten keine Zeichen und keine Wunder gesehen, sondern nur ein paar Worte gehört.

Aber das reichte ihnen - sie öffneten sich Gott. Und so verschonte Gott ihre Stadt. Ein Wunder war geschehen!

Das Zeichen des Jona:

Was Gott aus einem Leben machen kann, dass schon so tief hinabgesunken war.

In Ungehorsam, Hoffnungslosigkeit, Depression, Verzweiflung, Todesangst.

Das Zeichen des Jona: Gott holt Jona wieder zurück ins Leben. Zurück an die Sonne. Jona erlebt so etwas wie eine kleine Auferstehung. Er sieht wieder Licht.

Und siehe, hier ist mehr als Jona! Ich bin die Auferstehung und das Leben.

Wenn schon Jona auf diese Weise zu einem Zeichen des lebendigen Gottes wurde, wieviel mehr ist es dann Jesus! Wieviel mehr ist sein Tod und seine Auferstehung, sein Sieg über den Tod Grund, seine Botschaft anzunehmen, ihm zu vertrauen.

Und wer das tut, der wird dann auch noch viel deutlicher all die verborgenen Zeichen und Wunder erkennen, mit denen Gott uns tagtäglich beschenkt. Der wird seine Heilung nicht mehr dem Zufall zuschreiben, der wird seine Lebenswege nicht dem Schicksal andichten - für den hat die Quelle seines Lebens einen Namen. Jesus. Der Name, der über allen Namen ist.

Aber was war denn nun das Zeichen der Königin vom Süden?

Auch dieses Zeichen ist ein Zeichen von unten. Diese schöne und kluge Frau wird nämlich dadurch zum Zeichen, dass sie von ihrem Thron herabsteigt und 1000 Kilometer beschwerlicher Reise auf sich nimmt. Sie hatte von der großen Weisheit des Königs Salomo gehört und möchte ihn unbedingt kennenlernen. Eine Frau auf der Suche nach der Wahrheit und sie nimmt dafür alles auf sich.

Nicht ihr Glanz, nicht ihr Reichtum, nicht ihre Schönheit sind das Zeichen. Sondern ihre Bereitschaft runterzukommen von ihrem Thron und sich auf den Weg zu machen, selbst wenn er durch die Wüste führt.

Warum hat sie nicht ihre Berater mit all ihren Fragen losgeschickt?

Jesus will sagen: Für diesen König Salomo und seine Weisheit hat sie das auf sich genommen. Sie hat sich auf den Weg gemacht. Ohne Zeichen und Wunder - allein aufgrund dessen, was sie über diesen König gehört hatte. Und siehe: hier ist mehr als Salomo!

Wenn es sich lohnt, für irgend etwas alles zu geben, dann für dieses "mehr als Jona, mehr als Salomo" - für Jesus!

Und das Zeichen für dieses "mehr" ist dieses Kreuz da.

Das ist das Zeichen, das Gott uns gegeben hat. Passionszeit heißt: ich nehme mir das Kreuz zu Herzen, ich schaue es an, ich werde darüber still, und dann mache ich mich auf den Weg. Mit Jesus. Mit dem Herrn des Lebens, der mich herausholt aus meiner Dunkelheit und mich ins Licht bringt. Amen.